Mittwoch, den 15. November 1939

Nr. 267, 129. Jahrgang
Einzelnummer 10 Reichspfennig

Sorauer Tageblatt

Verbunden mit

Der Beobachter

Fernsprecher 2775/76

Amtliches Mitteilungsblatt für den Kreis Sorau-Forst der NSDAP. Gau

Erscheinungsweise: Täglich außer Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreise: Bei Abholung in unseren Geschäftsstellen in Stadt und Land monatlich 1,80 RM., ins Haus gebracht RM. 2,00, im Wochenbezuge in unserer Geschäftsstelle 45 Reichspfennig, bei der Post abgeholt monatl. 2,10 Reichsmark (einschließl. 22,2 Reichspfennig Postzeitungsgebühr), durch den Briefträger ins Haus gebracht 36 Reichspfennig mehr. — Höhere Gewalt und Betriebsstörungen entbinden den Verlag von den von ihm eingegangenen Verpflichtungen

Anzeigen (Preisl. Nr. 21, Nachlaßstaffel B): 8 Reichspfennig; im Textteil die 4 gespaltene Millimeterzeile 25 Reichspfennig. Gewähr für die Richtigkeit kann bei fernmündlicher Aufgabe nicht übernommen werden. Nachlaß nach der Preisliste. Anzeigenannahme: Sorau, Triebeler Straße 1. Fernsprecher 2775/76. Postscheckkonto Berlin 1 10 00. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Erfüllungsort und Gerichtsstand

Die Gouvernante — Zeichnung: Huber

„— sei nicht so ungezogen, du Lümmel, hundertmal habe ich dir schon gesagt, das ist kein Umgang für dich!"

Planmäßige Irreführung der Türkei im Sinne des Britenpaktes

Durchsichtige Wunschträume

Scharfe Abfuhr der Moskauer „Prawda" für die türkische Zeitung „Tan"

Moskau. In einem scharfen Artikel wendet sich die Moskauer „Prawda" gegen die Lügennachrichten der bekannten türkischen Zeitung „Tan" in Ankara, die in den letzten Wochen planmäßig irreführende Phantasiemeldungen in die Welt gesetzt hat und auf diese Weise die Stimmung der türkischen Oeffentlichkeit im Sinne des mit England und Frankreich abgeschlossenen Beistandspaktes beeinflussen wollte.

Die „Natur", so polemisiert die „Prawda", „hat die Zeitung „Tan" mit einem Ueberfluß an Phantasie ausgestattet, hat es ihr aber an Logik und gesunden Menschenverstand fehlen lassen. Infolgedessen ergeben sich sonderbare und komische Dinge. Als zum Beispiel die Sowjetarmee in der Westukraine und in Weißrußland einrückte, verkündete der „Tan" aller Welt, daß ein Zusammenstoß zwischen deutschen und sowjetrussischen Truppen bevorstehe und daß in Berlin eine „schreckliche Unruhe" herrsche. Die allzu lebhafte Phantasie der türkischen Journalisten gaukelte ihnen ein Wunschbild vor. Sie glauben selbst an das, was sie leidenschaftlich wünschen, aber sie haben sich bloß blamiert. Vor kurzem teilte der „Tan" mit, daß niemand anders als die Sowjetunion die Hauptschuld am Kriege teile, da sie Deutschland in einen erbitterten Kampf an der Westfront hineintreiben wollte. Dieser Lüge liegt der fromme Wunsch der türkischen Zeitung zugrund, Deutschland auf die Sowjetunion zu hetzen.

Die „Prawda" stellt ihr einen Satz gegenüber, den der „Tan" selber erst kürzlich geschrieben hatte, nämlich: „Der Friedensschluß widerspricht den Interessen Englands." „Prawda" bemängelt die Systemlosigkeit in den Phantasien der türkischen Zeitung. Bald will die Sowjetunion einen Krieg auf dem Balkan gewinnen und Italien verspricht Ungarn Hilfe gegen die Sowjetunion, bald überläßt die Sowjetunion den Balkan gnädig dem Deutschen Reich. Bei der türkischen Zeitung weiß der eine Finger nicht, was der Redaktenr aus dem anderen Finger gesogen hat. Die „Prawda" macht sich die Mühe, alle die Falschmeldungen des „Tan" über die Sowjetunion mit genauer Angabe des Datum zu zitieren. Nichts von einem eigenen Korrespondenten aus Moskau, sondern aus ihren eigenen Fingern in Ankara erfuhr die Zeitung von der Aufteilung ganz Indiens zwischen der Sowjetunion und Deutschland. Sie hätten es friedlich aufgeteilt, Britisch-Indien an die Sowjetunion, Niederländisch-Indien an Deutschland. Aber seine eifrige Phantasie richtet den türkischen Märchenerzähler zugrunde. Nach einer Woche erfährt man wieder aus der gleichen Quelle, daß Deutschland die Sowjetunion betrüge und daß die Sowjetunion Deutschland gegenüber mannichtig sei. Indien haben sie aufgeteilt, China und die Mongolei wird vereinigt. Der Zeitung „Tan" ist bekannt geworden, daß eine chinesisch-mongolische Republik geplant sei und daß die Sowjetunion in deren Namen Japan den Frieden anbieten soll.

Wenn man all diesen Unsinn liest, so wird einem klar, daß die türkische Zeitung einen deutlich ausgesprochenen Wunsch hat: Die Sowjetunion und Deutschland zu verzanken, die Sowjetunion mit den Völkern der Balkanhalbinsel in Streit zu bringen, überhaupt mit allen, die nicht am Kriege auf Seiten der englisch-französischen Auftraggeber teilnehmen. Die türkische Zeitung ärgert sich schrecklich darüber, daß die Sowjetunion neutral bleibt.

Um jemand wieder in Streit zu bringen, muß man irgendwelche Anstrengungen machen. Die wendigen türkischen Journalisten setzen also: „Du Onkel aus Ungarn, guck mal, die Sowjetunion hat auf dich angelegt. Onkel aus Deutschland, sieh dich vor, die Sowjetunion führt gegen dich etwas im Schilde." Aber je mehr sich diese Makler für die Verleumdungen ereifern, um so stärker verraten sie sich. Einerseits ist die Sowjetunion für den „Tan" ein Land, das alle seine Nachbarn mit Krieg bedroht, andererseits schreibt diese unglückselige Zeitung: „Die Sowjetunion blieb absichtlich aus dem Krieg heraus, um ihre Macht zu festigen und dann die Schwäche der Imperialisten auszunutzen und eine herrschende Stellung zu gewinnen." Da haben wir sie, die ränkevolle Sowjetunion. Der unklugen Zeitung kommt es gar nicht in den Sinn, daß jeder ihrer Leser nun die Frage stellen müßte, warum denn die Türkei nicht absichtlich aus dem Krieg herausblieb, um ihre Macht zu festigen?

Rechte und Pflichten der Neutralen

Berlin, 15. November.

Die Neutralität im Land- und im Seekrieg bringt nach geltender Auffassung des Völkerrechts für die Staaten, die am Kriege nicht teilnehmen, und sich neutral erklären, Rechte und Pflichten mit sich. Noch im 17. Jahrhundert war dieses Neutralitätsrecht sehr wenig ausgebildet. Die Bemühungen, in einem Konflikt zwischen mehreren Staaten neutral zu bleiben, waren oft vergeblich. Sicherlich hätten sich manche mitteldeutsche und norddeutsche Mächte vor den Wirren des 30jährigen Krieges gern ferngehalten. Der Kurfürst Georg Wilhelm von Brandenburg bemühte sich um Neutralität, ohne sie zu erreichen. Sein Sohn der Große Kurfürst konnte ebenfalls die neutrale Haltung, wie Ranke nachweist, nicht vollständig

26 000 Tonnen versenkt

Erfolgreiches deutsches U-Boot

Berlin. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen außer geringer örtlicher Artillerietätigkeit keine besonderen Ereignisse.

Die englische Admiralität gibt den Verlust eines Zerstörers bekannt, der auf eine deutsche Mine gelaufen sei. Der englische Frachtdampfer „Matra" (8600 Tonnen) wurde durch eine Explosion vernichtet. Eines unserer U-Boote hat in den letzten Tagen 26 000 Tonnen versenkt und eine Prise eingebracht.

Im Geleitzug torpediert

Boston. Besatzungsmitglieder des hier eingetroffenen britischen Dampfers „Nova Scotia" berichteten, daß ein deutsches U-Boot im Mittel-Atlantik aus einem britischen von Zerstörern geschützten Geleitzug ein Schiff erfolgreich torpediert habe.

Sie pfeifen auf die Neutralen

Brüssel. Drei englische Flugzeuge haben am Dienstagnachmittag belgisches Gebiet in der Nähe der belgisch-französischen Küste überflogen. Einer der drei Apparate ist in Coxyde auf belgischem Boden niedergegangen, ein zweiter in La Panne, ebenfalls auf belgischem Boden und der dritte in unmittelbarer Nähe der französischen Grenze, aber auch noch in Belgien. Die Piloten erklärten, sie hätten geglaubt, sich über Frankreich zu befinden.

W. C. im Nebel

Der Erste Lord der britischen Admiralität, Winston Churchill, hat in seiner letzten Gaullervorstellung, die er vor den Hörern des britischen Rundfunks gab, so getan, als ob der deutsche Adler es nunmehr vor dem britischen Löwen mit der Angst gekriegt hätte. Insbesondere, so meinte der häßliche und gehässige Hofnarr von St. James, seien Nebel und Winterstürme — neben der britischen Luftabwehr natürlich — zu fast unüberwindlichen Hindernissen für die deutsche Luftwaffe geworden. Aber der aufschneiderische W. C. muß sich wieder einmal eine Berichtigung gefallen lassen, nicht nur was die Fähigkeiten unserer Flieger, sondern auch ihre Einschätzung in der englischen Oeffentlichkeit betrifft. Da wird nämlich von der amtlichen Agentur Reuter berichtet, daß am Montag zum erstenmal in Kalkutta Fliegeralarm gegeben worden sei, daß sich aber später herausgestellt habe, daß der fremde Eindringling „kein feindlicher Flieger" war. In Kalkutta? In Indien? Zum Teufel noch mal, man scheint den deutschen Piloten in London doch allerhand zuzutrauen. Was man ihnen aber wirklich zutrauen kann, das hat Herr Churchill und seine Rundfunkgemeinde noch am gleichen Tage erfahren müssen. Denn trotz „Nebel und Winterstürmen" und trotz der respektablen Entfernung des Angriffsziels hat ein deutscher Kampffliegerverband doch den Weg zu den Shetland-Inseln gefunden, dort seinen Auftrag erledigt und den Heimflug ohne jeden Verlust angetreten. Was unsere Kampfmaschinen dort gewollt und was sie angerichtet haben — na, Herr Churchill wird es schon wissen. Zwar möchte W. C. auch diesmal keine Schäden zugeben, zwar läßt er statt des „toten Hundes" vom Firth of Forth diesmal ein paar zersprungene Fensterscheiben erscheinen. Aber daß die deutschen Flugzeuge unbehelligt wieder von dannen flogen, das wagte jetzt sogar die englische Lügenpresse nicht zu bestreiten. Sollte daran vielleicht gerade der verdammte Nebel Schuld sein, den Herr Churchill noch zwei Tage vorher zur Hilfe rief?

Oelbrand-Katastrophe in Venezuela

Siedler-Stadt Lagunillas in Flammen — Weit über 500 Tote?

Amsterdam. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Caracas (Venezuela) ereignete sich in einem Petroleumfeld bei La Gunillas eine schwere Brandkatastrophe. Die Zahl der Opfer soll sehr hoch sein. La Gunillas liegt in der Nähe von Merida, südlich der Meeresbucht von Maracaibo. Einzelheiten des Unglücks sind noch nicht bekannt. Eine Meldung besagt, daß 300—500 Menschen ums Leben gekommen seien. Das Großfeuer ist am Dienstag ausgebrochen. In allen Teilen der Oelstadt lodern die Flammen empor. Hunderte von Personen haben bereits den Tod gefunden. Die Zahl der Todesopfer wird gegenwärtig auf 500 bis 1000 geschätzt. Mehr als 3000 Männer, Frauen und Kinder befanden sich in der am Rande des Oelfeldes erbauten Siedlerstadt, als diese von dem Flammenschicksal heimgesucht wurde.

Flöße und Fähren mit Feuerwehr und Hilfsmannschaften wurden sogleich zu der 40 Meilen südöstlich von Maracaibo gelegenen Stadt entsandt. Das Feuer hat den von einer dicken Oelschicht bedeckten Maracaibo-See in ein höllisches Flammenmeer verwandelt. Etwa 300 Wohnhäuschen, die unmittelbar am Ufer gelegen sind, waren sofort von den Flammen völlig eingehüllt. Das Feuer ist dadurch ausgebrochen, daß eine Gaslonlampe in der Caracas-Bar der kleinen Stadt Feuer gefangen hatte. Der Präsident der Provinz Julia, Manuel Maldonado, hat sofort die Leitung aller Hilfsmaßnahmen übernommen, die jedoch im Kampf gegen dieses Flammenmeer bisher wenig erfolgreich sind. Die Flammen dehnen sich mit ungeheurer Geschwindigkeit über die ganze Lagune und darüber hinaus aus. Eine Brücke, die die Inselstadt mit dem Festlande verbindet, und die sich auf der Rückseite der Lagune befindet, wohin sich das Feuer gerade jetzt auszudehnen droht, wird wahrscheinlich den Flammen auch noch zum Opfer fallen. Damit würde die letzte Hilfsmöglichkeit von außen her für die Stadt vernichtet werden, denn nur über sie könnten sich die vielleicht 2000 Ueberlebenden der Stadt auf das sichere Festland retten. 200 Personen, die dort in den See gegangen sind, wohin das Feuer noch nicht vorgedrungen ist, konnten von einem kleinen Schiff an Bord genommen und gerettet werden.

In Caracas hat Staatspräsident Alcazar eine dreitägige Trauer angeordnet. Sämtliche Gebäude der Hauptstadt haben Halbmast geflaggt.

Achtes Todesopfer des Münchener Anschlags

Ein alter Kampfgenosse des Führers zur Standarte Horst Wessel abberufen

München. Am Montagabend erlag der bei dem Attentat im Bürgerbräukeller schwer verwundete Parteigenosse Oberamtmann Michael Schmeidl, München-Solln, seinen Verletzungen.

Mit Oberamtmann Schmeidl ist ein alter und bewährter Kampfgenosse des Führers dahingegangen, der ihn im Jahre 1923 auf seinen Marsch zur Feldherrnhalle begleitete. Mitten im Kreis seiner Kameraden saß Parteigenosse Schmeidl am 8. November in der vordersten Reihe des Bürgerbräukellers, um den Führer zu hören und mit den Kameraden von 1923 Wiedersehen zu feiern. Als dann durch den teuflischen Anschlag die Versammlungsstätte zusammenstürzte, wurde Schmeidl von den Steinen, Balken und Trümmern verschüttet. Sein alter Kampfgefährte Kaiser, der noch in der gleichen Nacht an den Folgen des Attentats starb, befreite den Schwerverletzten in vorbildlicher Kameradschaft aus seiner furchtbaren Lage. In der Chirurgischen Klinik war sein Krankenlager das erste, das Gauleiter Adolf Wagner bei seinem Besuch am vergangenen Freitag aufsuchte. In bewegten Worten gab Schmeidl, der durch eine Nebhautablösung dem Erblinden nahe war, seiner Freude über den Besuch Ausdruck, gleichzeitig aber auch seiner Dankbarkeit darüber, daß die Vorsehung den Führer gerettet hat. Seine glücklichste Stunde aber erlebte der schwer verwundete Parteigenosse, als der Führer selbst tags darauf sich nach dem Befinden der verletzten Kameraden an Ort und Stelle erkundigt hat.

Nun ist auch Michael Schmeidl zur Standarte Horst Wessel abberufen worden. Alle ärztliche Kunst konnte das Leben dieses vortrefflichen Kameraden und prächtigen Menschen, der sich trotz seines hohen Alters an Liebe und Einsatzbereitschaft für den Führer von niemand übertreffen ließ, nicht mehr retten. Die Nachricht von seinem Ableben wird im ganzen deutschen Volk herzliche Anteilnahme und schmerzvolle Trauer auslösen. In Ehrfurcht neigen wir uns vor dem Toten, der ebenso wie seine sieben Kameraden sein Leben für den Führer und für Deutschland geopfert hat. Sein Grab aber wird zu einer neuen furchtbaren Anklage gegen die Attentäter und deren Hintermänner, die mit ihrem Anschlag vom 8. November das ganze deutsche Volk getroffen haben.

Gemeine Brunnenvergiftung

Budapest. Von maßgebender ungarischer Stelle wird eine Hetzmeldung des Budapester Vertreters der angeblich so „seriösen" englischen Zeitung „Times" als üble Brunnenvergiftung entlarvt. Dieser Schreiberling hatte am 13. d. M. behauptet, die ungarische öffentliche Meinung sei der Ansicht, daß das Verbrechen von München von deutschen Stellen durchgeführt worden sei. Hieran erklärt die maßgebende ungarische Stelle, daß diese durch nichts begründete Behauptung offenbar nur in die Welt gesetzt wurde, um die bewährten deutsch-ungarischen freundschaftlichen Beziehungen zu stören. Wie von der gleichen Stelle weiter bemerkt wird, habe der „Times"-Vertreter von ungarischer Seite eine entschiedene Warnung erhalten.